

Gott lässt die Sonne aufgehen über bösen und guten. Wir nicht. So, liebe Gemeinde, lässt sich wohl die Spannung am ehesten beschreiben, die Jesus im heutigen Evangelium aufzeigt. Damit geht der Reigen der Zumutungen weiter, die Jesus für seine Zuhörerinnen und Hörer in der Bergpredigt bereithält. War schon der Abschnitt des vergangenen Sonntags heftig. Heute wird nicht viel besser. Denn Jesus fällt Ihnen und auch uns heute den Spiegel vor Augen.

Gott lässt die Sonne aufgehen über bösen und guten. Wir nicht. Das ist Realität in unserem Leben. Gutes tun wir meistens nur denen, die auch uns Gutes tun. Zum Beispiel wenn es darum geht Geschenke zu machen. Je lieber wir einen Menschen haben, je mehr uns mit ihm positiv verbindet, desto mehr werden wir uns bemühen im eine Freude zu machen. Überlegen lange, was der oder dem anderen gefallen könnte, kaufen extra schönes Geschenkpapier, schreiben vielleicht sogar noch eine originelle Karte.

Ähnliches machen wir, wenn es um jemand geht, von dem wir etwas wollen. Das ist zwar weniger selbstlos, es steckt auch Kalkül dahinter; doch auch hier sind wir kreativ und einfallsreich. Es geht ja schließlich darum ein bestimmtes Ziel zu erreichen. Eine bestimmte Wirkung im gegenüber auszulösen.

Ganz anders sieht es aus, wenn wir den Anderen nicht mögen. Oder wenn das sogar jemand ist, der uns Böses will. Es gibt zwar Situationen, in denen ist man genötigt auch diesen Menschen ein Geschenk zu machen. Wenn wir sonst aber aussuchen können – wir würden nie im Leben auf die Idee kommen, so jemand etwas zu schenken. Das würden wir niemals tun. Gott lässt die Sonne aufgehen über bösen und guten. Wir würden zumindest darauf achten, dass die bösen möglichst wenig von der Sonne abbekommen.

Nehmen wir doch einmal für einen Moment an wir würden es genauso machen wie Gott. Wir würden unseren ärgsten Feinden Gutes tun. Präsident Janukovitsch zum Beispiel würde mit einer Wagenladung Faschingskrapfen auf den Maidan hinauslaufen und sie mit lobenden Worten für die Tapferkeit der Demonstranten an die frierenden Menschen verteilen. Was würde passieren? Natürlich werden die

Menschen zuerst zerstört. Mit sowas kann mir niemand rechnen. Doch ob sie ihm nicht die Krapfen oder sogar noch Schlimmeres um die Ohren hauen. Ich würde nicht dagegen wetten.

Es gibt gute Gründe warum wir zu Menschen böse sind, die zu uns böse sind. Da ist zum einen die Unsicherheit. Mit so einem Schritt liefert man sich dem anderen aus. Niemand kann wissen, wie der andere reagiert und ob er uns für unsere Gutmütigkeit nicht sogar lächerlich macht. Vielleicht sogar diese gezeigte Schwäche zu seinen Gunsten ausnutzt.

Es gibt mindestens noch einen zweiten ebenso guten Grund dafür. Was einem Böses widerfährt, das vergisst man nicht so leicht. Es ist einem ja nicht von einem Moment auf den anderen egal, wenn man verletzt oder gar gedemütigt worden ist. Solche Wunden, reale und auch seelische, schmerzen. Und sie heilen im Normalfall langsam. Über so etwas kann man doch nicht einfach hinwegsehen. Da kann doch nicht die Sonne aufgehen, als ob nichts gewesen wäre.

Gott lässt die Sonne aufgehen über Guten und Bösen. Jesus verbindet mit diesen Satz die Aufforderung an uns, es genauso zu halten. Und er verlangt dafür fast unmenschliches. Er mutet uns zu Schwäche zu zeigen, wo aus unserer Sicht Stärke notwendig wäre. Jesus selbst hat das in aller Konsequenz vorgelebt. Auf dem Weg dorthin hat er zwar das eine oder andere harte Wort für seine Gegner übrig gehabt. Doch in letzter Konsequenz hat er sogar noch für die gebetet, die ihn ans Kreuz schlugen. Soweit möchten wir es für uns wahrscheinlich nicht kommen lassen.

Gott lässt die Sonne aufgehen über Guten und Bösen. Er tut es zwar, doch es ist deswegen noch lange nicht egal, was vorher an bösem geschehen ist. Gott ist nicht egal was die Menschen tun. Gerade Jesu Worte in der Bergpredigt führen das für mich ganz deutlich vor Augen. Gott geht nicht einfach darüber hinweg über das, was Menschen einander antun. Doch auch Bösen Gutes zu tun ist wohl Gottes Weg schmerzhaft Wunden zu heilen. Das ist zwar eine große Zumutung. Doch auch wir profitieren davon. Spätestens wenn am nächsten Morgen auch über uns wieder die Sonne aufgeht. Amen.